

Zur Entzifferung der messapischen Inschriften.

III.

(Forts. v. Bd. XXXVI S. 576 ff. u. XXXVII S. 373 ff.)

Die in der Hoffnung auf Autopsie der bedeutsamsten Denkmäler aufgeschobene weitere Veröffentlichung meiner Untersuchungen über die messapische Sprache nehme ich jetzt, da die mehrere Jahre hinter einander geplante Reise nach Apulien einstweilen auf unbestimmte Zeit hat vertagt werden müssen, hiermit wieder auf, und zwar will ich, wie ich am Schlusse meines zweiten Artikels versprach, in die Einzelbetrachtung der wichtigsten Inschriften eingehn.

Die grosse Inschrift von Basta.

Diese achtzeilige Inschrift befand sich auf einem um 1525 bei Vaste, dem alten Basta, in der Südostecke Japygiens zwischen Veretum und Castra Minervae (CIL. IX 3) gefundenen, aber leider wieder verlorenen Steine, klar und schön eingehauen, doch nicht überall gut erhalten. Sie wurde von Galateus, d. i. Antonio dei Ferrarj aus Galatone, copirt, in mehreren Abschriften verbreitet und in seinem Werke de situ Iapygiae, Basel 1558, publicirt. Nach den verschiedenen, mehrfach von einander abweichenden, bei Mommsen Unt. Dial. t. IV, p. 52 ff. zusammengestellten Ueberlieferungen (vgl. auch F. 2995, t. LVII) lautet der bestherstellbare Text so:

1. klohižisθ otoriamartapidogas tei basta
2. veinan aranindaranθoavas tis taboos
3. xonedonas daxtassivaanetosinθitrigonoxo

4. astaboos' xonetθi hidazimaihi beilihi
5. inθirexxorixoakazareihixonetθihiotoeihiθi
6. dazohonnihiiinθiyas' tima
7. daytaskraθv̄heihiiinθiardannoapollonnia
8. imarnaihi

Die Interpunktion ist nur an wenigen Stellen überliefert und nicht immer sicher und correct. Auch der Abstand der Buchstaben von einander ist nicht beobachtet und wo er vorkommt meist irrig, wohl nur Schuld der ungenauen Copirung. So möchte ich auch in Z. 1, trotz θactor- und θeotor- s. I 583; II 393, keine Lücke annehmen, sondern θotoria lesen, da auch in klohi, staboos, sivaanetos das ursprüngliche ao in ō contrahirt ist, s. I 593 ff. — In Z. 2 ist das schliessende n von veinan in allen Ueberlieferungen etwas entstellt, aber doch wohl zweifellos. — In Z. 3 ist trii'onoθoa überliefert, die Aenderung aber, da der Zusammenhang ein Wort verlangt, sehr naheliegend; s. ähnlich in Z. 4 in einer Ueberlieferung beili'ini und besonders in Z. 6 g'as'ti statt vasti, beide mit falschen Punkten. — In Z. 5 ist der Schluss entstellt: schon das ϑ ist unsicher überliefert; das θi aber scheint sicher gestrichen werden zu müssen, zumal die Zeile sonst überlang ist. — In Z. 6 fehlt der Schluss, 12—17 Buchstaben. — In Z. 7 fehlt das v̄h in der Baseler Ausgabe; es ist zu tilgen oder eḥ zu lesen, s. II 394. Gegen Ende ist neben dem p auch g überliefert und dann xx statt ll, wohl veranlasst durch rexxorixoa, s. II 392. — In Z. 8 könnten am Anfange 1—2 Buchstaben fehlen, doch s. über aimarnaihi II 379.

Mit diesen Verbesserungen, abgetheilt und dem Sinne nach gegliedert, wird die Inschrift so lauten:

I. klohi zis

II. θotoria martapidogas tei basta veinan aranin

III.

1. daranθoa vasti staboos xonedonas daytas sivaanetos
2. inθi trigonoθoa staboos xonetθihi dazimaihi beilihi
3. inθi rexxorixoa kazareihixonetθihi ototeihi(θi)dazohonnihii
4. inθi vasti ma[eos] daytas kraθ(eḥ)eihii
5. inθi ardannoa pollonnihi a(?)imarnaihi

Aus den in meinen beiden ersten Artikeln angestellten Untersuchungen ergibt sich, dass die Abschnitte III 1, 2, 3 am Schlusse je zwei männliche Namenpaare enthalten, jedes Paar aus einem Vornamen und einem Familiennamen bestehend; in 4 ist

vom ersten Namenpaare nur der Anfang des Vornamens erhalten; in 5, wenn die Inschrift vollständig ist, was der Fall scheint, steht nur ein Namenpaar. Es sind also neun männliche Personen mit vollem Namen im Genitiv genannt. Und zwar ist

<i>staboos xonedonas</i>	Gen. von staboas xonedon s. I 593 u. 583;
<i>daxtas sivaanetos</i>	" " dazet sivānetas s. I 586 u. 594;
<i>staboos xonetḡihi</i>	" " staboas xonetḡes (aus xoneties) s. II 393;
<i>dazimahi beilihi</i>	" " dazimas beilies (wohl = beileies) s. II 380 u. 385;
<i>kazareihi xonetḡihi</i>	" " kazareies xonetḡes s. II 393;
<i>otoeihī (?) dazohonnihī</i>	" " oṭoeies (?) dazohonnes (aus -honies) s. II 388;
<i>daxtas kraḡ(ēh)eihī</i>	" " dazet kraḡ(ēh)eies s. II 394;
<i>pollonnihi a(?)imarnaihi</i>	Gen. von pollonnes (aus -onies) a(?)imarnas s. II 392 u. 379.

In Z. 6 ist wohl *ma[eos]* zu ergänzen, vom Nominativ *maes*, s. I 595; der Familienname ist nicht zu errathen.

Die betrachteten Genitive nun sind in III 1 und 4 abhängig von einem vorhergehenden Worte *vasti*, das in den anderen Abschnitten, 2, 3 und 5, wohl zu ergänzen ist. Dies Wort scheint auch in der ähnlich angelegten grossen brundisinischen Inschrift F. 2959 (Mo. Unt. Dial. t. V, p. 60 ff.) vorzukommen, obwohl an allen drei Stellen nicht zweifellos überliefert. Dieselbe beginnt nämlich:

1. *klaohi zīs denḡ . . iv . . sti*
2. *anda dara[n]ḡoa u. s. w.*

Vergleicht man hierzu noch F. 2942 (Mo. U. D. t. IV, p. 69) aus Monopoli:

1. *klaōhi ve'nas denḡ*
2. *avan u. s. w.,*

sowie F. 2955; t. LVII (Mo. U. D. t. III 1, p. 63) aus Carovigno:

1. *a . . ia . . i . d . k*
2. *laohi zīs ven*
3. *as epīp . ḡvan u. s. w.,*

so wird wahrscheinlich, dass in F. 2959

denḡ[ava]n v[a]sti

zu ergänzen ist, wenn auch die überlieferte Vertheilung der Lücken nicht ganz stimmt.



Ferner ist in derselben Inschrift in Z. 9 überliefert:

tanomaniniheastiberadam . . ,

wo der untere Querstrich des *e* als verstümmelt angegeben wird, so dass eigentlich wirklich ein *y* dasteht. Zum Auslaut des vorhergehenden Wortes auf *-ih* vergleiche man nun *gorrih* P. 550; *et9ih* F. 2964; *koileih* T. 471 u. s. w.; zum Wortbeginn von *beradam* aber in derselben Inschrift Z. 12 *beranai* und Z. 15:

hiberaineastir . . dia ,

wo auch . . . *hi berain yasti r . . dia . .* zu vermuthen ist.

Vor dem Worte *yasti* nun oder direct vor den männlichen Namen im Genitiv finden wir in III 1, 2, 3 und 5 Wörter auf *-oa*: *daran9oa*, *trigonoxoa*, *rexxorixoa*, *ardannoa*. Davon findet sich das erste noch zweimal in anderen Inschriften, nämlich erstens in der schon erwähnten Inschrift aus Carovigno F. 2955; t. LVII, wo in Z. 10—13 herzustellen ist:

anda *daran9oa* *dazopoes haytorrihi*
anda *dazih* *zatet9ih* (?).

Hier entspricht das *anda* dem wiederholten *in9i* in F. 2995, und hinter *daran9oa*, dessen Herstellung sicher ist, folgt wieder ein männliches Namenpaar, aus Vornamen und Familiennamen, im Genitiv; ebenso dann auch im zweiten Abschnitt direct hinter *anda*. Es ist nämlich:

dazopoes haytorrihi Gen. von *dazopos haytorres* (aus *-tories*)
s. I 586 u. II 390;
dazih zatet9ih (?) „ „ *dazies zatet9es* (aus *-eties*) s. I
585 u. II 388.

Allerdings ist das *ih* sehr entstellt und daher unsicher; doch kommt der Nominativ *zatet9e(s)* in Z. 5 vor; vgl. *blat9e(s)* Z. 18.

Zweitens findet sich *daran9oa* im schon oben citirten Anfange der brundisinischen Inschrift F. 2959, Z. 1—7:

klaohi zis den9[ava]n v[a]sti
anda *dar[a]n9oa ras . . o[ibal]jahiaihi*
t. *laihassi da . sinn . r .*
dazimaihi oibaljahiai[hi]
anda *9ivasmannati daxtas v.os9ellihi*
9a[o]torassi kalasiiri[hi]
9aotorassi vallaidihi

Hier geht wieder im ersten Abschnitt *anda* voran, und es folgen drei männliche Namenpaare, aus Vor- und Familiennamen, im Genitiv. Dasselbe ist im zweiten Abschnitt hinter *9ivasmannati*

der Fall, welches Wort demnach derselben Kategorie wie *daranoa* angehören wird.

Von den 12 Namen nun haben wir *dazimaihi* und *daxtas*, von den Nominativen *dazimas* und *dazet*, bereits oben gehabt; über *oibaliahi* vom Nom. *oibaliahias* s. II 376; über *hosdellih* (wie ich vermüthe) von *hosdelles* aus *-elies* s. II 390; über *kalasirihi* von *kalasiries* (überliefert ist *bal-*) s. II 391; über *callaidih* von *callaidies* (überliefert *eall-*) s. II 389. Die Genitive auf *-as -si* scheinen eine doppelte Genitivendung zu enthalten, wie die etruskischen Formen auf *-is -sa*; wenigstens lautet der Nominativ von *ḡatorassi* nur *ḡator*, s. I 583 und II 393; dunkel bleibt allerdings *t. laihassi* (etwa *t[a]lahassi?*), und zu arg verstümmelt ist *ras . .*; auch *da.sinn.r.* wage ich nicht zu ergänzen (*da[r]sinn[i]h[i]*)?

Es finden sich aber Wörter auf *-oa* und *-ti* auch sonst bei männlichen Namen im Genitiv, nämlich:

dalmanoa | *dalmayi* P. 537, wo letzteres, für *-aihi*, vom Nom.

dalmas herkommt, s. II 380;

etdetoa sillonas F. 2988 (= P. 531), vom Nom. *sillon*, s. I 589;

kilahlaihi pasetdih | *doapalloa* F. 2964, vom Nom. *kilahias pasetdes* (aus *-eties*), s. zum ersteren II 375, zum letzteren *zatetdes*, *ḡonetdes*, *dazetdes* (in einer neu entdeckten Inschrift).

dokihi koki hagarati F. 2990, von *dokies kos*, s. II 388 und vgl. den Herosnamen *Kῶς*, Eponym der Insel;

πλατορας παλετας | *ισαρετι* F. 3017, von *plator paletas*, s. I 582 und 594.

Zweifelhaft, des unklaren Zusammenhangs wegen, ist, ob hierher gehören: *kritaboa* P. 530; *koskroseti* F. 2966, Z. 3; *apati* (auch in der Abtheilung unsicher) F. 2959, Z. 13.

Der Bildung nach scheinen die Wörter auf *-oa* und *-ti* Nominative Feminini; vgl. den weiblichen Eigennamen *moroa* F. 2961 (I 578) neben dem männlichen *morooas* F. 2992. Aehnlich würde weiblich *-ati*, *-eti* neben dem männlichen *-tis* in *konkolastis* stehen, s. I 595. Auch *vasti* wird dann ein substantivisches Femininum im Nominativ sein.

Das Wort *inḡi* endlich ergibt sich zweifellos als copulative Partikel; ebenso *anda*, nur dass letzteres correspondirende Partikel ist, also auch vor dem ersten Gliede steht, wie *kaí . . . kaí*.

Suchen wir nun nach der Bedeutung der Wörter auf *-oa*

und -ti, so weist die gruppenweise Bildung darauf hin, dass es Namen sind; Frauennamen aber können es nicht sein, da bis zu drei Männernamen darauf folgen; für Städtenamen fehlt es an analogen Formen; dagegen können es recht wohl Gau- oder Phylennamen sein. Die Endung -oa steht dann wahrscheinlich für -ova, wie z. B. koileih[i] wohl sicher für *kovileih[i], vgl. gr. κοῖλος aus *κοσίλος, und in diesem -ova erkenne ich das altgriechische, von Hesych und sonst als dorisch (also auch tarentinisch) und kyprisch überlieferte Wort ὠνά, ὄνά 'Gau', wieder; vgl.

ὠάς· τὰς κώμας
 ὠβαί· τόποι μεγαλομερεῖς
 ὠβάτας· τοὺς φυλέτας
 ὠγή· κώμη (richtiger wohl ὠγή)
 οὐαί (= ὄαί)· φυλαί· Κύπριοι.

Bekannt sind besonders die triginta obae (ὠβαί) Spartanorum, dazu auch ὠβάτης und ὠβάζω (Plut. Lyk. 6).

Zu den Endungen -ati und -eti stimmen dann dalmatisch-illyrische Gaunamen, wie Δαλμ-ατί-ς (neben -ατία) und Δασσαρ-ῆτι-ς (neben -ῆτιοι), denn das ableitende δ ist spezifisch griechisch und das ε von ἰσαρετι kann auch ein ē bedeuten, wie in derselben Inschrift das ο von πλατορας sicher für ō steht, s. I 582.

Von hoher Wichtigkeit nun aber ist es, dass die Tafeln von Heraklea nicht nur zeigen, dass gerade in jener Gegend Unteritaliens eine solche Oben-Eintheilung herrschte, sondern auch dass bei voller Angabe des Mannesnamens der Obenname vorangestellt ward, zwischen beiden das Sigel oder Wappen, dergleichen auch in messapischen Inschriften neben dem Namen abgebildet von mir nachgewiesen sind, s. I 577. Leider ist der Obenname auf den Tafeln stets abgekürzt: da aber das Sigel im Nominativ steht, ist auch er wohl im Nominativ zu ergänzen, wie im Messapischen; die Bildung freilich bleibt dunkel. Als Beispiel diene:

κῶ θρίναξ Φιλώτας Ἰστιεῖω.

Es kommen auf diese Weise, zum Theil 2—4 mal, an abgekürzten Obennamen vor:

ἀ, αἰ, ἀλ, ἄσ, ςε, κν, με, πε.

Aber auch im östlichen Sicilien begegnet uns dieselbe Sitte in den Inschriften des einst dorischen Tauromenion CIGr. 5640—41; nur dass hier, wie auch in einigen der kleineren oben

angeführten messapischen Inschriften, der Obenname dem Eigennamen folgt. Auch hier sind die Namen leider stets abgekürzt, z. B.

Ἀνδρόμαχος Ἀπολλωνίδα Δεξ.

Die, gleichfalls zum Theil mehrmals vorkommenden, tauromenischen Obennamen sind:

Ἄμ, Ἄρεθ, Ἄσιν, Ἄσσιτ, Δεξ, Παλ, Παν, Παρ, Πελ,
Σπαρ (auch Σπ), Ταυ.

Versuchen wir nun, die messapischen Obennamen im Einzelnen zu zergliedern, so erinnert:

daranθ-oa sehr an Τάραντ-, den griechischen Stamm des Namens der Stadt Tarent. Die Aspiration des Schlussconsonanten, die auch in *dalmaθ-oa* und *rexchorix-oa* begegnet, kann auf den rückwirkenden Einfluss des geschwundenen *σ* zurückgeführt werden; die Erweichung des Anlauts erinnert an die Nebenform Δαυλάντιοι für den illyrischen Namen der Ταυλάντιοι. Die Form Δάρανδος bei Stephanus von Byzanz scheint sich allerdings auf das bithynische Τάραντος, Τάρανδος zu beziehen, doch könnte dies sehr wohl stammhaft mit dem messapischen Stadt- und Gaunamen verwandt sein. Häufiger ist die gleiche Erweichung im Innern, bei *n* und *r*, wie in Βρενδέσιον neben Βρεντέσιον; Hydruntum (angelehnt an ὕδωρ) neben Hutrentum u. s. w.; vielleicht auch in *ardannoa*, s. unten. Zu dieser Deutung von *daranθoa* auf 'Tarent' stimmt die bevorzugte Stellung dieser Oben in den Inschriften, die dreimal vorkommt und stets zuerst genannt ist.

trigonox-oa enthält sicher das griechische τρίγωνον, auch Name eines attischen Gerichtshofes; vgl. noch τρίγωνος χθών vom Nildelta in Aeschylus' Prometheus 815. Im zweiten Theile sehe ich die Endung -οχος von ἔχω, so dass, da das messapische *o* auch das griechische *ou* vertritt, wohl eine Bildung wie *γκληρούχ-ος*, *σκηπτούχ-ος* zu Grunde liegt.

rexchorix-oa erinnert in seinem zweiten Theil an das griechische Adjectiv χωρικός, im ersten an ῥήν, wenn man annehmen kann, dass das *χχ* aus *γχ*, *νχ* assimilirt ist. Der Winkel von Tarent war wegen seiner feinvliessigen Schafe berühmt.

ardann-oa schliesst sich vielleicht an den weitverbreiteten messapischen Namenstamm *art-* an, s. II 373 ff., besonders Ἀρτάνης, Artanius, Artenna; doch könnte man auch an gr. ἀρδ- 'bewässern' denken, woher ἀρδάνιον 'Wassergefäss, Viehtränke'; vgl. den illyrischen Fluss Ἀρδάξανος Pol. 8, 15.

dalmaθ-oa gehört sicher zu Δάλματος, -άτης u. s. w. und scheint eine dalmatische Colonie in Messapien anzuzeigen.

etθet-oa enthält eine Weiterbildung vom Vornamen etθes, aus *et(t)ies, s. II 388, wie dazet neben dazies, s. I 585—586. Die Aspiration des t ist wohl wegen des vorhergehenden θ unterblieben.

doapall-oa, wenn richtig überliefert, ist schwieriger zu deuten. Da o messapisch auch u vertritt, könnte im Anlaut eine zu griech. δύο gehörige Form stecken, während der Ausgang einigermaßen zu dem dalmatisch-illyrischen Frauennamen Apl-o, auch Apl-u, Apl-a, Apl-is stimmt, dazu der latinisirte Familienname Aplius.

kritab-oa, falls hierher gehörig, enthält den häufigen griechischen Namenstamm Κριτ- mit der messapischen Endung -αβ-ος; vgl. Μέτ-αβος, Heros von Μέταβον, dem einheimischen Namen von Metapontum.

Von den Namen auf -ti könnte: *hagarati*, da messapisches h im Anlaut aus s entstanden ist, mit dem italischen Flussnamenstamme Sagr- verwandt sein; vgl. den Sagrus (Σάγρος), jetzt Sangro, an der unteritalischen Ostküste, den Sagra (Σάγρα) in Bruttium. Die Epenthese des zweiten a haben wir schon in lapredonas gefunden, s. I 584.

isar-eti erinnert im Stamme an die dalmatische Insel und Stadt Ἴσσα, während die Endung -ar sich in a(?)im-ar-naihi wiederholt, s. II 379 und Etr. Fo. VI 144.

Neben *koskroseti* findet sich F. 2959, Z. 13 koskraapati, wahrscheinlich in koskra apati zu zerlegen. Der Stamm scheint im unteritalischen Familiennamen Cosconius wiederzukehren.

Auf weitere Deutungen verzichte ich.

Das Wort *vasti* kann weder ein Wappen bezeichnen, noch 'Frau' oder 'Haus' oder dgl. heissen, da meist mehrere männliche Namen im Genitiv darauf folgen. Vielmehr, da die betreffenden Inschriften, wie die weitere Untersuchung zeigen wird, Verkaufsurkunden sind, sehe ich darin ein 'Bürgerschaft' bedeutendes weibliches Abstractum von der Wurzel vadh, erhalten in lat. vas, Gen. vādis, nebst dem Compositum praes, Genit. praedis, vadāri und vadimonium; goth. vadi, ahd. wetti (Neutr.) 'Wette', vielleicht gr. ἄ-φεθ-λος u. s. w. Fi. I³ 767. Der Uebergang des Dentals vor dem t in s fand sich schon in konkolastis, s. I 595. Auch auf den Tafeln von Heraklea werden vier Bürgen (ἐγγυηταί, praedes) genannt. Der zweimal in Verbindung mit *vasti* vorkom-

mende Verbalstamm ber- (F. 2959, Z. 9 u. 15, s. oben) erinnert an gr. φέρειν, lat. fer-re; vgl. vadimonium deferre.

Der Conjunction *inθi* steht am nächsten ahd. inti, enti 'und', das man mit gr. ἔνθα, ἔνθεν combinirt hat, während *anda* an die hesychische Glosse ἄνδα· αὐτη· Κύπριοι anklingt, also ursprünglich auch ein demonstratives Adverb sein könnte; vgl. lat. et-et, tum-tum.

Wir gehen zu Abschnitt II über. Dieser enthält zuerst einen weiblichen Eigennamen *θotoria* = lat. Tutoria, s. I 583 und II 393, dem ein männlicher Name im Genitiv folgt, offenbar der des Vaters, *martapidogas*, vom Nom. *martapidox*, gleicher Endung wie z. B. Ἰάπυξ, Gen. Ἰάπυγος (mess. o = u), s. I 592. Da ferner *basta* offenbar der Stadtname ist, veinan und aranin Substantive im Accusativ Sg., so muss *tei* das Verbum des Satzes sein. Ich möchte nun *tei veinan* dem lat. dat. *venum* (*venumdat, vendit*) gleichsetzen, worin ich *dare* = τιθέναι (nicht = δίδοναι) fasse, so dass *tei* für **tehi* (s. II 396) aus **θehi* = gr. (τί-)θησι wäre; vgl. äol. τί-θη (eig. θη?), γέλαι, δίδοι, mit dem gleichen, eigentlich anomalen Schwund des aus τ entstandenen σ; weshalb ich auch geneigt bin, λέγει aus *λέγεσι für *λέγετι zu erklären, wie der Conj. λέγη aus λέγησι entstanden ist u. s. w. Der Verlust der Aspiration im Anlaut kann auf den Einfluss des ursprünglich folgenden h zurückgeführt werden, s. oben die Bemerkung über etθetoa und vgl. griechische Formen wie ἐ-τέ-θην.

Das Substantiv *veinan*, dessen Nominativ als *ve'nas* F. 2942, *venas* F. 2955 oben nachgewiesen ist, steht im Stammvocal dem lat. *vēnum* aus **vēsnum* näher, als dem gr. ὄνος aus **φόσνος*; vgl. ind. *vasnas* 'Kaufpreis, Miethe'. Die Ersatzdehnung in *ei* dagegen, neben *ē*, ist wieder specifisch griechisch, wie in εἰμί, dialect. ἦμί = ἐσμί. Das messapische *e'* d. i. ein *e*, dem ein Strichelchen folgt, wie der obere Theil eines *i* gestaltet, bezeichnet offenbar einen langen Mittellaut zwischen *ei* und *ē*. Accusative Sg. auf -n sind häufig und stimmen zum Griechischen.

In *basta*, das Dativ Feminini sein muss, fehlt das Casuszeichen, das auch griechisch, als *ι subscriptum*, schwachen Laut hatte und in Inschriften sehr häufig weggelassen wurde. Der Stadtname lautet bei Plinius III 11, 100 *Basta*, mit dem Ethnikon *Basterbini* (ebd. 105), bei Ptolemäus III 1, 76 Βαῦστα, wonach das *ā* aus *ao* = gr. *αυ* contrahirt scheint, wie häufig im Etruskischen. Die gewöhnliche Contraction des *äo* freilich ist *ō*, so

dass hier vielleicht ein $\alpha\delta$ zu Grunde liegt. Zu vergleichen ist der thracische Stadtname Βάστειρα.

Den Accusativ *aranin* möchte ich in *aran* in zerlegen, so dass letzteres ein vielleicht enklitisch angehängtes Pronomen ist, der Form nach identisch mit gr. iv , das als $\acute{\epsilon}$, $\alpha\upsilon\tau\acute{\omicron}\nu$, $\alpha\upsilon\tau\acute{\eta}\nu$ u. s. w. gedeutet wird, messapisch aber demonstrativ gewesen sein müsste = $\tau\acute{\omicron}\upsilon\tau\omicron\nu$, $\tau\acute{\omicron}\nu\delta\epsilon$ u. s. w.; vgl. lat. *is*, altlat. Acc. im. Für eine solche Trennung sprechen die analogen Formen *kosin* in F. 2942, Z. 2—3; *tanoman* in (?) F. 2959, Z. 9. Ja auch die Nebenform gr. iv scheint messapisch vorzukommen in *olas nin* F. 2959, Z. 12, neben *olan* Z. 8; zweifelhafter ist die Abtrennung von . . . *iai min* F. 2966, Z. 3 = gr. μiv . Das Substantiv *aran*, Nom. wahrscheinlich wbl. *ara*, wird jedenfalls 'Acker' heissen, zu der Wurzel von gr. $\acute{\alpha}\rho\acute{\omicron}\omega$, $\acute{\alpha}\rho\omicron$ -τρον, $\acute{\alpha}\rho\omicron\upsilon\alpha$; lat. *arāre*, *arvus* (Adj.), *arvum* u. s. w.; ja ein genau entsprechendes griech. * $\acute{\alpha}\rho\alpha$ = $\acute{\alpha}\rho\omicron\upsilon\alpha$ steckt vielleicht im Hesychischen (jonischen) $\mu\acute{\omicron}\lambda\upsilon$ -ηρος· $\mu\acute{\omicron}\lambda\upsilon\acute{\alpha}\rho\omicron\upsilon\omicron\varsigma$; vgl. zur Form auch $\acute{\epsilon}\rho\alpha$ -ζε.

Es bleibt Abschnitt I. In *klohi*, zweimal voller *klaohi*, einmal *klaōhi* ($\kappa\lambda\omega\eta\text{i}$) geschrieben (s. oben), finde ich eine dem indischen Imperativ des einfachen starken Aorist, 2. Sg. $\mu\acute{\omicron}\lambda\acute{\omicron}\text{i}$ 'höre' aus **krausi* vollkommen identische Form, also stammverwandt und gleichbedeutend mit dem homerischen $\kappa\lambda\acute{\omicron}\theta\text{i}$; vgl. ähnliche indische Formen, wie $\acute{\eta}\acute{\omicron}\text{i}$, $\acute{\gamma}\acute{\epsilon}\text{i}$, $\acute{\nu}\acute{\epsilon}\text{i}$. Dieselbe Endung -*si*, doch ohne Gunirung des Stammvocal, liegt wahrscheinlich auch in gr. $\delta\acute{\omicron}\varsigma$, $\theta\acute{\epsilon}\varsigma$, $\acute{\epsilon}\varsigma$ vor, deren - ς nicht aus - θi entstanden sein kann; ebenso in lat. *ēs* 'iss' aus $\acute{\epsilon}\delta$ - s(i) ; *ēs* 'sei' aus $\acute{\epsilon}\text{s}$ - s(i) ; ja, das pindarische $\delta\acute{\iota}$ - $\delta\omicron\text{i}$ könnte vermuthen lassen, dass auch in $\tau\acute{\iota}$ - $\theta\epsilon\text{i}$, $\acute{\iota}$ - ϵi ein σ ausgefallen ist. Die Contraction des aus *au* entstandenen *ao* in $\acute{\omicron}$ ist messapisch regelmässig; in *klaōhi* liegt wohl ein wieder vorgeschlagenes *a* vor; vgl. homerische Formen wie $\nu\alpha\text{i}\epsilon\tau\acute{\alpha}\omega\sigma\alpha$.

Demnach wird *zis* das gr. $\tau\text{i}\varsigma$ sein, mit dem Bedeutungsübergang in 'wer immer, jeder'; vgl. gr. $\acute{\omicron}\sigma$ - $\tau\text{i}\varsigma$, dafür kypr. blosses $\sigma\text{i}\varsigma$, thessal. $\kappa\text{i}\varsigma$ (s. meine gr. kypr. Inschr. in epich. Schrift p. 47, n. 126). Der Uebergang eines ursprünglichen Gutturals in *z* ist messapisch bereits mehrfach von mir nachgewiesen worden z. B. im Stamme *daz-* I 585 ff., in *plazet*, *baozet*, *bizat* u. s. w. I 590 ff.; vgl. über das interrogative und indefinite *ki-s* Fi. I³ 33.

Die Uebersetzung der ganzen Inschrift würde demnach lauten:

‘Höre, Jeder! Thotoria, Tochter des Martapidox, verkauft (der Stadt) Basta diesen Acker. (Gau) Daranthoa, Bürgschaft des Staboas Chonedon (und) Dazet Sivanetas; ferner (Gau) Trigonochoa, des Staboas Choneties (und) Dazimas Beileies; ferner (Gau) Rechchorichoa des Kazareies Choneties (und) Otoeies (?) Dazonies; ferner Bürgschaft des Maes (?) (und) Dazet Krath(eh)eies; ferner (Gau) Ardannoa, des Pollonies A(?)imarnas’.

Warum in III 4 der Gauname fehlt, ist unklar; ebenso aber fehlt er auch einmal in F. 2995 (s. unten) und gleichfalls, nebst dem Wappen, einmal auf den Tafeln von Heraklea, wie an einer andern Stelle derselben der Vatersname fehlt, nach gewöhnlicher Annahme aus Unwissenheit des Schreibers. Dass der Letztere dann in unserer Inschrift vasti wiederholte, ist leicht erklärlich.

Aehnlich lässt sich jetzt der oben citirte Anfang der Inschrift F. 2959, bis auf das noch dunkle denθavan, übersetzen:

‘Höre, Jeder! Bürgschaft einerseits, (Gau) Daranthoa, des Ras Oibaliahias, des T(a)laihas (?) Da(r)sinies (?) (und) des Dazimas Oibaliahias, andererseits, (Gau) Thivasmannati, des Dazet Hosthelies, des Thaotor Kalasiries (und) des Thaotor Vallaidies . . .’.

Hier folgt jetzt erst die Vertrags- oder Verkaufsurkunde, die ich noch nicht übersetzen kann.

Etwas klarer ist F. 2995. Auch diese Inschrift enthält, nach ein paar sehr entstellten, unleserlichen Wörtern, die Formel ‘Höre, Jeder!’, der das Wort *venas* ‘Verkauf’ folgt. Die Verkaufsurkunde selbst ist auch hier noch dunkel, doch scheint eine Frau *artoria* — der Name begegnet auch F. 2959, und unteritalisch-lat. ist der Familienname *Artorius*, gr. Ἀρτώριος sehr häufig — ein Grundstück an einen Mann, Namens *zateties* zu verkaufen. In 2, 10 ff. sind dann wieder Bürgschaften genannt: ‘einerseits, (Gau) Daranthoa, des Dazopos Hachtories, andererseits des Dazies *Zateties*’. Der Rest der Inschrift Z. 16—20 enthält eine Reihe männlicher Namen im Nominativ, denen das Wort *maddels* vangeschickt ist, das ich, trotz des *a*, seiner übrigen Gestaltung wegen, für ein Lehnwort aus dem Unteritalischen halte = osk. Nom. Pl. *meddiss*, μέδδειξ, pälign. und volsk. *medix*, alle aus **met-dices* ‘Recht- oder Mass-weiser’ entstanden. Der Bedeutung nach entsprach diese Behörde wohl den auf den Tafeln von Heraklea genannten *πολιανόμοι*, deren dort vier als Abschliesser der Stadturkunde genannt werden.

Der Schluss von F. 2955 lautet demnach: ‘Rechtweiser:

Jettis Dazeties, Dazet Hachtories Hanahiach, Eaehes (?) Tobihhes (?), Chreorgis Dechareties, Blaties Zaries, Hivahias Aiddeties Orranas'.

Einige dieser Namen sind leider unheilbar entstellt überliefert, andere unsicher, aber die Gliederung und Auffassung des Ganzen ist zweifellos. Der Beiname des Letzten *orranas* ist Ethnikon von der alten messapischen, im Innern der Halbinsel gelegenen Königsstadt Uria (Hyria), jetzt Oria, deren alte Münzen die messapische Inschrift *orra* oder *or* tragen, s. F. 2977 a—f. Demnach wird auch wohl *hanahiach* ein Ethnikon sein, mit der gleichen Endung, wie die etruskischen Ethnika auf *-ach*, z. B. *rumach*, *cusiach*, entstanden aus *-ac-s*; vgl. gr. Φαί-αξ, 'Ρόδ-αξ u. s. w., s. meine Etr. Fo. VI 122 ff.; 143. Dieselbe Endung zeigt der messapische Name *domatriach* P. 528; vgl. einerseits gr. Δωμάτριος (oder Δομάτριος?), andererseits Δημητριακός.

Endlich beginnt F. 2942 mit den Worten *klaōhi ve'nas* 'Höre! Verkauf', also ohne *zis*.

Buchsweiler.

W. Deecke.